

Allerlei

Autor(en): **Suter, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **20 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ausgegrabene Keramik erlaubt eine Datierung von Burg 2 auf die Zeit von etwa 1250 bis 1360 n. Chr. Burg 2 schliesst zeitlich genau an Burg 1 (die bisher bekannte Ruine) an, deren Keramik eine Datierung von etwa 1150 bis 1250 n. Chr. ergibt. Nach dem Grabungsbefund muss Burg 2 in einem grossen Brand zerstört worden sein; man könnte vermuten — in Übereinstimmung mit den oben erwähnten Daten der Keramik — dass die Burg im Erdbeben von 1356 eingestürzt und verbrannt ist. Ob Burg 1 und Burg 2 eine Zeitlang nebeneinander bestanden, kann heute noch nicht gesagt werden.

Die Bedeutung der Renggen-Burgen ist klar: es waren ausgezeichnet plazierte Wegwarten, welche die Strasse durchs Diegertal (es besteht Sichtverbindung mit Zunzgen, Tenniken und Schloss Eschenz in Diegten) und die Übergänge im Belchengebiet beaufsichtigen sollten.

Wer die Bewohner und Gründer waren, weiss man noch nicht; sehr wahrscheinlich sind hier die Stammburgen des Eptingergeschlechts zu sehen. Der Bergname «Renggen» ist ebenfalls ungeklärt⁵. Auch die Grundrisse bedürfen noch mancher Abklärung⁶.

Nun müssen weitere Grabungsetappen helfen, Einzelheiten herauszuarbeiten und das Geheimnis um den stillen Berg zu lösen.



Bild 2. Kugeliges Töpfchen aus dem Palas von Burg 2. Höhe 11 cm Durchmesser 12,5 cm, graue Keramik.
Photo P. Tschudin.

Anmerkungen:

- ¹ Siehe Joh. Georg Lenggenhager, *Volkssagen aus Baselland*, Basel 1874, S. 117 ff.
- ² Der im Westen an den Renggen anschliessende Bergrücken heisst Haselberg; daher der Name Haselburg. Nach den neuesten Grabungen könnte man annehmen, dass mit Renggen und Haselburg eigentlich zwei verschiedene Burgen, also Burg 1 und Burg 2 bezeichnet worden sind.
- ³ Codex 640 der Stiftsbibliothek St. Gallen (geschrieben um 1535), S. 116 f.; im Auszug bei W. Merz, *Burgen des Sisgaus*, Aarau 1909, IV, S. 236/237.
- ⁴ Dazu passt die Notiz in Bruckners «Merkwürdigkeiten», wonach auf dem Renggen zwei römische Münzen gefunden worden seien.
- ⁵ Es ist fraglich, ob sich die gescheite Hypothese von W. Merz, *Burgen des Sisgaus I*, S. 309 ff., bestätigen lässt.
- ⁶ Falsch ist, was W. Merz an der zitierten Stelle (5) über den Grundriss von Burg 1 ausführt; in «Burgen und Schlösser der Schweiz, Basel-Stadt und -Land» S. 82 ist der Grundriss von Burg 1 als «Ruch-Eptingen» skizziert, allerdings ungenau.

Allerlei.

Von Dr. P. Suter, Reigoldswil.

Die Glocke auf dem Obern Tor zu Liestal.

E. Stockmeyers «Verzeichnis der Glocken von Baselland in ihrem heutigen Bestande bis 1949»¹ kann um ein wichtiges Stück ergänzt werden. Mein Vetter, Spenglermeister Fr. Senn in Liestal, hatte die Freundlichkeit, auf die Glocke auf dem «Törli» aufmerksam zu machen. Auf meinen Wunsch hin begab er

sich mit einem seiner Arbeiter zum schwer zugänglichen Standort der Glocke auf das Türmchen des Obern Tores, um eine eventuelle Inschrift und die Masse festzustellen. Die nicht leichte Arbeit lohnte sich. Die Obere Tor-Glocke ist eine der seltenen Ave Maria-Glocken unseres Baselbietes. Sie trägt als Inschrift die bekannte Stelle aus dem Lukas-Evangelium (Kap. 1, Vers 28): AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS (TECUM. Dieses Wort fehlt.). Zu Deutsch: Gegrüßet seist du, Maria, du Gnadenreiche. Der Herr (sei mit dir.)² Die Glocke trägt ferner die Jahrzahl MCCCCC (1500). Sie stammt also aus dem beginnenden 16. Jahrhundert, womit auch die Schrift in Antiqua-Grossbuchstaben übereinstimmt. Der untere Durchmesser der Glocke beträgt 60 cm.

Nach ihrer Inschrift war die Ave Maria-Glocke unzweifelhaft für kirchliche Zwecke bestimmt. Es kann nicht festgestellt werden, aus welchem Gotteshaus sie auf das Tor versetzt worden ist. Aus der Baugeschichte des Tores wissen wir, dass auf dem Stadtbild von Stumpf aus dem Jahre 1548 noch eine Zinnenbekrönung ohne Zeltdach vorhanden war. Der Umbau, bei dessen Abrechnung das pyramidenförmige Dach (Zeltdach) mit dem kleinen Türmchen aufgeführt wird, fällt ins Jahr 1554.³ Bei diesem Zeitpunkt, vielleicht aber auch etwas später, muss die Glocke ihren Platz erhalten haben.

Da das Glockentürmchen in den ersten Jahrzehnten nach der Reformation errichtet worden ist, kann vermutet werden, dass die Glocke aus einer der abgegangenen Kapellen des Baselbietes stammt.

Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Fr. Senn wurde die Glocke auf dem Obern Tor bis etwa 1892 bei Grossbränden als «Feurglocke» geläutet. Dann verstummte sie. Bei der Renovation des Tores im Jahre 1949 erhielt sie wieder einen Zugstrang und wird seither am Banntag und bei patriotischen Feiern geläutet.

Nachtrag zur Geschichte der Familie Bowe.

Laut einem freundlichen Hinweis von Herrn H. Weber, alt Rektor in Waldenburg, findet sich im Waldenburger Schlossprotokoll⁴ die Meldung der Bürgeraufnahme von *Hans Bowe* «von Bywyll» (Beinwil SO). Verwandtschaftliche Beziehungen zu den Bretzwiler Bowe lassen sich nicht erkennen, doch handelt es sich wohl um Hans Bowe im Spittel, später Senn auf Bilstein, der 1582 einen Knaben (Melcher) und 1584 ein Mädchen (Maria) taufen liess (Langenbrucker Taufbuch).

Weiterhin konnte aus den Rechnungen des Schlosses Ramstein⁵ über den Bauernführer *Isaak Bowe* erfahren werden, dass er in den Jahren 1636/37, also kurz nach seiner Verheiratung, Stocklöse für verschiedenes Bauholz, dann aber 1644 «zur erbawung seiner Mühle» für «30 St. Bawholtz mehr von 6 Sägbäum» die entsprechende Abgabe bezahlt hatte. Damit erfolgt die Anlage, respektive die Versetzung der Mühle um die Mitte der Vierzigerjahre⁶.

¹ Stockmeyer E., Topographisches Verzeichnis der Glocken von Baselland in ihrem heutigen Bestande. BHBL 1950, S. 403.

Derselbe, Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande. ZAK 11, 1950, S. 28.

² Birmann M., Unsere Glocken. Ges. Schriften, Basel 1894. Bd. 2, S. 293.

³ Gauss K., Geschichte der Stadt Liestal. In Merz W., Burgen des Sisgaus, Bd. 2. Aarau 1910. S. 189.

⁴ St. A. L. Nr. 311.

⁵ St. A. L. Nr. 530 Ramstein Rechnungen 1610—1672.

⁶ Vergl. BHBL 1953, S. 238.